

## KONTROVERS

# Heißer Herbst für Milchbauern

## Pro: Milchmenge gezielt planen



Foto: privat

**Jürgen Meenken, Milcherzeuger aus Langenstein in Sachsen-Anhalt und BDM-Beirat, plädiert für eine gezielte Angebotssteuerung.**

Selten wird ein Wort unterschiedlicher ausgelegt als das Wort „Markt.“ Wenn dieses Wort dann noch mit dem Zusatz „freier“ versehen wird, ist noch mehr Definitionsspielraum drin. Mein Verständnis von Markt ist klar definiert: Der freie Markt ist nicht und wird nie Realität. Er ist vielmehr ein Konstrukt, das von anderen Einflüssen überlagert wird. Zwar sind wirtschaftliche Gesetze am Markt unbestritten wirksam, zum Beispiel der Zusammenhang von Angebot, Nachfrage und Preis, aber der absolut reine, freie Markt ist und bleibt Theorie und Wunschdenken.

Genau diese anderen Einflüsse, die den Milchmarkt überlagern, sind darzulegen und zu sehen. Die hinter den anderen Einflüssen stehenden Kräfte haben ihren Blickwinkel ausgerichtet auf den großen Weltmarkt. Während des Milchpreishochs 2007 wurde schon der Aufschwung bejubelt, die steigende Weltbevölkerung sauge alles auf, die Nachfrage

nach Nahrungsmitteln sei nicht mehr zu sättigen. Die Frage sei hier schon erlaubt, wo sind derzeit diese Luftschlösser? Haben sie sich innerhalb weniger Monate aufgelöst?

Um den Weltmarkt bedienen zu können, sind entweder sehr billige Milch oder Steuergelder für Exportbeihilfen notwendig. Wenn das eine nicht mehr machbar und das andere für die Milcherzeuger nicht mehr tragbar ist, heißt es sich zu besinnen auf die reine Marktwirtschaft, denn Marktwirtschaft ist ein von A bis Z geplantes Konstrukt: Im ersten Schritt gilt es, die Vollkosten für die Produktion von Milch in bestimmten Wirtschaftsräumen ohne

„ Der freie Markt ist nicht und wird auch nie Realität. „

Schönrechnerei zu ermitteln. Zweiter Schritt ist eine Analyse der Marktnachfrage ohne Einbeziehung von „Luftschloss-Nachfrage“ wie zum Beispiel China. Dritter Schritt ist die Festlegung der Produktionsvolumen aufgrund der ermittelten Daten. Diese Schritte sind aufgrund der Weitläufigkeit der Milchproduktion und der immensen Ausdehnung des Wirtschaftsraums EU genau auf dieser Ebene zu bewerkstelligen. Natürlich muss jeder Betrieb diese Aufgabe auch für sich durchführen, um zu wissen, wo er steht.

Anderer Wirtschaftszweige haben es in dieser Beziehung etwas einfacher. Sie haben nicht diese Vielfalt an Marktbeteiligten. Beispielfaßhaft sei der Schleppermarkt aufgeführt: Es gibt weltweit nur noch wenige Anbieter. Da genügt es, dass jeder

Hersteller für sich seine Marktanalyse macht. Zudem hat es die Milchwirtschaft mit einem sensibleren Produkt zu tun, das einen ganz anderen Stellenwert in der Gesellschaft hat. Sie produziert Nahrung und kein Blech. Die WTO-Verhandlungen sind abgebrochen worden, weil auch die armen Länder der Welt der Industrie die rote Karte gezeigt haben und auf Wertschöpfung im eigenen Land pochen. Unser Wirtschaftsraum ist Europa. Den gilt es abzusichern, und nicht die Märkte der Welt zu unterwandern. Es geht hier um mehr als nur ein Werkstück, es geht auch um Lebensmittelsouveränität. Was es für eine Volkswirtschaft heißt, abhängig zu sein, sehen wir im Energiesektor. Den gleichen Weg wird die Ernährungsbranche gehen, wenn die Einflüsse der Konzerne weiter im Vordergrund stehen. Diese wollen keine Marktwirtschaft bei ihren Zulieferern, diese wollen dort Misswirtschaft. Dann kann billig eingekauft werden. Um die Marktwirtschaft für alle wirksam werden zu lassen, ist für verbindliche Marktmechanismen zu sorgen. Dazu prädestiniert sind die Verordnungsgeber sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene. Marktwirtschaft bedeutet also Planung und konsequentes, diszipliniertes Handeln. Im Milchsektor wurde dieses konsequente und disziplinierte Handeln sträflich vernachlässigt, im Besonderen auch hier in Deutschland. Wir haben eines der liberalsten Saldierungssysteme innerhalb der EU. Was passiert, wenn man gelebte Disziplin aufweicht, sieht man gerade in Frankreich. Dort ist durch die Einführung einer Saldierung die Milchproduktion um jetzt 6,6 Prozent zum Vorjahr gestiegen und damit auch der Milchpreis deutlich niedriger als bei uns. In diesen Erkenntnissen begründet ist unsere

orientierten Politik des freien Marktes. Die Meinungen sind gespalten, innerhalb der Regionen, in den Dörfern und manchmal sogar innerhalb der Familien. Der Lieferboykott hat das manifestiert. Die Grä-

Forderung, jegliche Saldierungsmöglichkeit auszusetzen und letztendlich abzuschaffen. Die Änderung des Umrechnungsfaktors ist eine Selbstverständlichkeit, gerade im Hinblick auf die sonst so oft geforderte Beseitigung von Wettbewerbsnachteilen.

Das bestehende Quotensystem ist auf EU-Ebene absolut flexibel anzulegen. Je nach Marktlage werden zusätzliche Produktionsmengen freigegeben oder zurückgenommen.

„ Die Milchwirtschaft produziert Nahrung und kein Blech. „

Von der Entscheidung des Bundesrats erwarte ich marktwirtschaftliches Handeln. Die bestehenden Instrumente sind in diesem Sinne anzuwenden; alles andere wäre ein Rückfall hin zu mehr Kirchturmdenken und damit als Ergebnis Misswirtschaft. Die Molkereien wären somit weiterhin bestrebt, ihre Kapazitäten auszulasten, ohne darauf zu schauen, was der Markt wirklich aufnehmen kann.

Diese Position ist aus meinen Erfahrungen als Milchviehhalter in einem gewachsenen Betrieb und aus meiner Tätigkeit als Milchvermarkter in einer Liefergruppe mit 30 Mio. kg Milch entstanden. Auch Vermarktung ist absolut wichtig, jede Aktivität in diese Richtung ist zu begrüßen, doch allein damit ist es nicht getan! Viel wichtiger ist es, den eingangs beschriebenen Einfluss zu üben, um dann soziale Marktwirtschaft zu erreichen.

ben konnte auch Seehofers Milchgipfel nicht überwinden. Im Herbst ist nun die Zeit der Entscheidung. Kommende Woche berät die Agrarministerkonferenz von Bund und Ländern in Meißen

über die Bedingungen, unter denen in Deutschland künftig gemolken werden soll. Am 20. Oktober wird dann der Agrar-ausschuss des Bundesrats an der Umsetzung feilen, ehe voraussichtlich am 7. November

das Plenum der Länderkammer die Weichenstellung beschließt. Knackpunkte sind die von der EU vorgegebene zusätzliche Anhebung der Milchquote um zwei Prozent, die Erhöhung des Umrechnungsfak-

tors zur Berücksichtigung der Milchdichte von 1,02 auf 1,03 und die Einschränkung der Saldierung. Wir haben aktive Milcherzeuger gebeten, die Argumente Pro und Kontra aus ihrer Sicht darzulegen. – leh –

## Kontra: Einseitige Quotenkürzung bringt Nachteile



Foto: privat

**Marcel Renz, Milcherzeuger aus Wangen im Allgäu und Mitinitiator von "Unternehmen Milch", will den Produktionsstandort Deutschland durch Marktorientierung sichern.**

Die Forderung des BDM nach einer rigiden Mengenregulierung durch Aussetzung der Quotenerhöhung und die Erhöhung des Umrechnungsfaktors ist kritisch zu bewerten.

Das Lehrbuch gibt der Forderung des BDM recht: Eine Verknappung der (Milch-)Menge sollte einen höheren (Milch-)Preis zur Folge haben. Die Milchproduzenten in Deutschland agieren jedoch in

„ Die deutschen Milcherzeuger agieren nicht in einem abgeschlossenen System. „

der Praxis nicht in einem abgeschlossenen System. Insgesamt werden in der EU rund 140 Mio. t Milch produziert, davon in der

BRD 28 Mio. t. Bei einem Exportanteil von etwa 40 Prozent der deutschen Milchproduktion müsste eine Mengenreduzierung EU-weit erfolgen, um sich erfolgreich auf den Preis auszuwirken. Eine zweiprozentige Mengenreduktion in Deutschland allein bringt nichts. Ein deutliches Beispiel für das Zusammenspiel der in- und der EU-ausländischen Produktion war während des Milchstreiks zu beobachten. „Das EU-Ausland steht hinter uns ...“ und „... befürwortet den Lieferstreik der deutschen Milchbauern ...“ (BDM-Mitteilung). Allen voran Frankreich, dessen Milcherzeuger im ersten Halbjahr die Produktionsmenge um rund sieben Prozent erhöhten und mühelos deutsche Fehlmengen ausgleichen konnten – und dies längerfristig, wie zu vermuten ist.

Daneben sollte auch das zweite Standbein der Markttheorie nicht vernachlässigt werden. Die Nachfrage ist, selbst wenn man die Sichtweise bewusst auf innerdeutsche Verhältnisse beschränkt, keine konstante Größe. Der Einzelhandel musste während des Preisanstiegs der Molkereiprodukte im letzten Jahr feststellen, dass der Kunde mit deutlicher Kaufzurückhaltung und mit (auch über die Hochpreiszeit hinaus) anhaltend kritischer Preisbeobachtung reagiert.

Was die Diskussion um den Umrechnungsfaktor betrifft, so ist fraglich, ob allen bewusst ist, dass eine Erhöhung des Umrechnungsfaktors noch vor dem Auslaufen der Quote 2015 notwendigerweise eine einprozentige Quotenkürzung bedeuten würde. Was sagt jedoch der BDM, wenn die EU der Forderung derjenigen deutschen Milcherzeuger, die keine Quotenkürzung akzeptieren, Rechnung trägt und die Milchquote in Deutschland um 1 Pro-

zent erhöht? Die EU kann gar nicht anders, als die Quote um ein Prozent zu erhöhen, will sie umfangreiche Rechtsstreitigkeiten vermeiden, sollte sie den Umrechnungsfaktor ändern.

Berechtigt scheint mir die Frage, warum eigentlich wieder alles durch Institutionen reglementiert werden soll? Gerade zu diesem Problem können Lösungen durchaus auf individueller Basis gefunden werden, denn der Gesetzgeber schreibt lediglich vor, dass deklariert werden muss, wie umgerechnet wird. Es käme auf einen Versuch an, ob die Privatmolke-

„ Warum wieder alles durch Institutionen reglementieren? „

reien bereit wären, den Umrechnungsfaktor zu ändern, wenn der Landwirt wiederum bereit ist, den Abzug für das eine Prozent weniger gelieferte Milchäquivalent im Milchpreis zu akzeptieren. Entscheidend sind hier die bestehenden vertraglichen Vereinbarungen zwischen den Marktpartnern. Bei den Mitgliedern von Genossenschaften ist eine interne Anpassung des Umrechnungsfaktors noch einfacher umzusetzen. Wenn die Mehrheit der Vorstände und Aufsichtsräte eine Änderung will, kann sie diese umsetzen. Wer mittels des Umrechnungsfaktors weniger Milch abliefern will, kann dies gerne tun. Wer dies nicht will, sollte aber in Ruhe gelassen werden.

Der Milchmarkt in der EU ist mittlerweile so komplex und umfangreich, dass jeder Vorschlag zur

Marktregulierung oder Deregulierung, für sich allein betrachtet, seine Berechtigung haben kann. Soll jedoch der Produktionsstandort Deutschland für Milcherzeuger langfristig gesichert werden, wird die Herausforderung für die Politik, aber auch für uns Milcherzeuger darin liegen, einen Weg zu finden, der realistisch machbar ist. Für die Mitglieder der Gruppierung „Unternehmen Milch“ ist dies die Orientierung an der Marktwirtschaft. Dabei bedeutet Marktwirtschaft für uns keine unkontrollierte Produktion, sondern klare Vereinbarungen bezüglich Preis, Menge und Zeit.

Marktwirtschaft im Milchbereich wird aber nur funktionieren, wenn man sich auf internationale Standards einigen kann, das heißt, dass die Produktionsmethoden EU-weit standardisiert werden und ebenso auch die Herkunft der Rohstoffe deklariert wird. Gleichzeitig müssen regionale Benachteiligungen zwingend ausgeglichen werden.

„ Realistisch ist auch für Milchbauern nur die Orientierung an der Marktwirtschaft. „

Es bleibt für uns Milcherzeuger zu hoffen, dass dem Bundesrat im Oktober bewusst ist, welche Tragweite seine Entscheidung haben wird. Milchquotenkürzungen im deutschen Alleingang wird er nicht verantworten können. Eine einseitige Benachteiligung der eigenen Landwirte und endlose Rechtsstreitigkeiten kann er nicht wollen.